

rin von St. Petersburg, Valentina Matvienko, und der Generaldirektor des Konzerns Rosenergoatom, Sergej Obosow, teil.

Während westliche Umweltschützer vor „schwimmenden Tschernobyls“ warnen, ist die Stimmung in Rußland euphorisch. Die dortige Atomwirtschaft spekuliert auf eine Serienproduktion und auf Aufträgen aus der ganzen Welt. Speziell in Südafrika und Stadtstaaten wie Hongkong und Singapur sowie in Inselstaaten sieht Nikolaj Kuselew, Fachmann für Atomfragen in der Russischen Staatsduma, laut der Nachrichtenagentur regnum.ru die potentiellen Kunden für die schwimmenden Atomkraftwerke aus Rußland.

2012 soll die „Akademik Lomonossow“ in Murmansk mit atomarem Brennstoff beladen werden. Anschließend soll es auf dem Seeweg weiter nach Kamtschatka im Fernen Osten Rußlands gehen, wo das AKW dann erstmals Strom produzieren soll, berichtet die russische Internetseite der norwegisch-russischen Umweltorganisation „Bellona“.

Das mit zwei 35-Megawatt-Reaktoren bestückte schwimmende AKW ist demnach für eine Betriebsdauer von 38 Jahren ausgelegt. 64 Personen pro Schicht sollen auf dem 140 Metern langen und 30 Meter breiten schwimmendem Kraftwerk arbeiten.

Einer der schärfsten Kritiker des Projektes ist der Gouverneur von Kamtschatka, Alexej Kusmizkij. „Man hätte sich erst einmal von der wirtschaftlichen Notwendigkeit und dem Nutzen des Projektes überzeugen müssen“, kritisierte der Gouverneur gegenüber einer Lokalzeitung der fernöstlichen Halbinsel, aus der Bernhard Clasen in der Tageszeitung Neues Deutschland zitiert. „Ich jedenfalls bin zu der Überzeugung gekommen, daß die wirtschaftlichen Fragen dieses Projektes nicht gelöst sind. Das schwim-

mende Atomkraftwerk soll seinen Strom in unser Netz einspeisen. Doch wir haben hier ein Überangebot an Strom“, so der Gouverneur, der Rußlands Energieminister Sergej Schmatko von der Sinnlosigkeit des Projektes zu überzeugen versucht hatte.

Zudem bemängelt der Gouverneur, daß die Entscheidung ohne vorherige Befragung der Bevölkerung vor Ort getroffen worden sei. „Ich bestehe auf öffentlichen Anhörungen in Petropawlowsk: der Bau eines schwimmenden Atomkraftwerkes ist ein so schwerwiegender Schritt, daß ich hier keine Entscheidung treffen kann, ohne zuvor die Bevölkerung befragt zu haben“ so Kusmizkij.

Vladimir Slivjak, Co-Vorsitzender der Umweltorganisa-

Atompolitik

Garchingener Forschungsreaktor läuft acht Jahre länger mit waffenfähigem Uran

Hoch angereichertes, atomwaffentaugliches Uran wird in dem Forschungsreaktor Heinz-Maier-Leibnitz (FRM II) in Garching bei München mindestens noch bis zum Jahr 2018 eingesetzt und damit acht Jahre länger als geplant. Das teilte der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer der Süddeutschen Zeitung zufolge am 26. Juli 2010 mit. Trotz intensivster Forschungsarbeiten sei weltweit noch niemand in der Lage, die Umrüstung auf niedriger angereichertes Uran vorzunehmen, erklärte der CSU-Politiker.

Bevor der Garchingener Forschungsreaktor vor sechs Jahren in Betrieb gegangen war, hatte sich der Freistaat verpflichtet, bis 2010 von hoch angereichertem, atomwaffen-

tauglichem auf niedriger angereichertes Uran umzurüsten, sofern dies technisch möglich ist. „Diese Verpflichtung nehmen wir sehr ernst“, beteuerte Seehofer. „Wir sind zuversichtlich, daß eine Umrüstung zum Jahr 2018 möglich sein wird und stehen dazu in intensiven Gesprächen mit dem Bund.“

Der Ministerpräsident besichtigte einem Bericht von Christiane Funke in der Süddeutschen Zeitung vom 27. Juli 2010 zufolge den Forschungsreaktor gemeinsam mit dem Präsident der Technischen Universität München, Wolfgang Herrmann, und Forschungsminister Wolfgang Heubisch (FDP). TU-Präsident Herrmann versicherte, daß die TU München umrü-

sten werde, sobald ein geeigneter Brennstoff zur Verfügung stehe. Das sei aber im Moment nicht der Fall. Das derzeit verwendete Uran enthält 93 Prozent des spaltbaren Uranisotops 235. Bei einer niedrigeren Anreicherung, zum Beispiel auf rund 50 Prozent, müßte der Brennstoff deutlich dichter gepackt werden. Einen entsprechenden Werkstoff, der nicht anschwelle und das Spaltprodukt sicher einschließe, gebe es aber noch nicht, erläuterte Anton Kastenmüller, technischer Direktor der Forschungsneutronenquelle am Rande der Veranstaltung. Forscher aus den USA und aus Garching würden aber an seiner Herstellung arbeiten, zitiert die Süddeutsche Zeitung.

Herrmann machte deutlich, wie wichtig ihm die Nuklearanlage ist. Es handele sich um den leistungsfähigsten Neutronenreaktor der Welt. Der Freistaat habe den Großteil der 435 Millionen Euro Baukosten getragen und der Bund habe 81 Millionen beigesteuert. Heutzutage bestehe auch „Konsens mit der Bevölkerung“, die stolz darauf sei, daß Forscher aus der ganzen Welt dort Schlange stünden. 21 Messeinrichtungen stünden zur Verfügung, neun seien im Aufbau. Gut angelaufen, so Herrmann, seien auch die Arbeiten einer Forschergruppe aus Jülich.

Bayerns Forschungsminister Heubisch kündigte zudem an, daß im Forschungsreaktor ab 2014 das Isotop Molybdän-99 (Mo-99) hergestellt werden soll, und man damit 50 Prozent des europäischen Bedarfs abdecken wolle. Mo-99 wird für die Diagnostik und Therapie von Krebserkrankungen eingesetzt. Die Anlage zur Produktion von Molybdän-99 kostet 5,4 Millionen Euro, daran beteiligen sich der Freistaat mit 1,2 Millionen Euro und außerdem noch der Bund und Industriepartner, heißt es.